

*Ich nehme ein Stück vom hohen Wipfel der Zeder und pflanze es ein. Einen zarten Zweig aus den obersten Ästen breche ich ab, ich pflanze ihn auf einen hoch aufragenden Berg.*

Ez 17,22

Ich habe schon einmal über den folgenden Vers geschrieben, der den Vorgang unseres Ereignisses erzählt, und dabei versucht, die ganze Passage ökologisch zu deuten. Das war nicht wirklich überzeugend gelungen. Ich schlage heute eine andere Interpretation vor. Für Ezechiel, wie übrigens auch für Jesaja und Jeremia, ist Religion, ist der Glaube an Gott, unmittelbar und ungebrochen politisch. Eine Idee wie die von Ratzinger, dass Kirche sich nicht in die Tagespolitik einmischen solle, käme diesen Propheten nie. Wozu wäre Religion gut, wenn sie sich nicht bemühen würde, die politischen Weltläufe in ihrem Sinne zu gestalten? Das tut ja auch die römische Kirche dauernd. Ratzinger hatte da ja nie etwas dagegen. Seine Kritik galt immer dem Inhalt des politischen Engagements und da liegt Bergoglio exakt auf derselben Linie – wie übrigens vor seiner Zeit als Erzbischof auch Romero, der zwar, wie Gert zu Recht schrieb, anders als Bergoglio kein politisierter Konservativer war, sondern ein „unpolitischer“, aber eben genau deshalb dagegen, dass Kirche sich befreiungspolitisch, emanzipatorisch engagiert. Ezechiel erklärt hier in unserem Vers unumwunden, dass Nebukadnezar direkt von Gott eingesetzt wurde. Man darf das in gar keiner Weise mit dem frühneuzeitlichen Gottesgnadentum oder der mittelalterlichen kirchlichen Rechtfertigung der weltlichen Gewalt gleichsetzen. Schon die im Mittelalter durchaus verbreitete harte Kritik der Kirche an bestimmten Herrschern zeigt, dass da keineswegs Herrschaft in ihrer je konkreten Gestalt theologisiert, als gottgewollt hingestellt wurde. Gottgewollt waren die, die der Kirche zupass kamen, die anderen nicht. So ist es bis heute, wobei die katholische Kirche kaum nochmal sowas direkt sagt. Sie ist ihren Leuten eng verbunden, für Gläubige und andere Kundige ist immer leicht sichtbar, wer von ihr für gottgefällig gehalten wird, aber sie stellen sich nur noch selten hin und erklären offen, wer zum Beispiel wählbar wäre und wer nicht. Nie hatten sie das paulinische Diktum, dass alle Obrigkeit von Gott sei, so ausgelegt, dass dies auch die jeweils konkret existierende legitimiere. Die Protestanten hatten ja genau auch das oft getan, wobei es zwischen allen Strömungen beider Konfessionen nie einen Dissens gab, dass die Existenz von Herrschaft als solcher gottgewollt wäre. Wer das bestritt, wer grundsätzlich emanzipatorisch dachte, und es gab solche überall in der Kirche, wurde von beiden Richtungen isoliert, verurteilt, oft umgebracht, immer ausgeschlossen. Im Konkreten ist die Gründung der Kirche, der ich angehöre, der alt-katholischen, da ein Ausnahmefall, in der Sache bestätigt sie meine Analyse. Die Alt-Katholiken wollten eine bestimmte theologisch verbrämte machtpolitische Positionierung der Kirche nicht mitmachen. Sie hielten die Kirche nicht für eine absolute Monarchie mit unfehlbarem Oberhaupt, wie sich alle Staaten Europas damals verstanden. Und genau aus dem Widerspruch zu dieser Position heraus wurden sie bevorzugte Bündnispartner des preußisch-deutschen Absolutismus. Obwohl ihre Entstehungsgeschichte ein Anlass dazu hätte sein können, unterscheiden sich die Alt-Katholiken diesbezüglich grundsätzlich gar nicht von den römischen Katholiken. Das kommt davon, wenn man aufgrund der eigenen zwielichtigen Geschichte die konkrete Frage verdrängen muss. Auch die Geschichte der Religionskritik im modernen Europa weist in dieselbe Richtung. Da wurde Religion zur „Privatsache“ erklärt und genau damit entpolitisiert. Man kann das verstehen, weil die (etwa zur Zeit der französischen oder der mexikanischen Revolution) real existierenden Kirchen gnadenlos politisch, also reaktionär waren. Ihre Ausschaltung aus dem unmittelbar öffentlichen, politischen Leben war also ein Fortschritt. Eine emanzipatorische Befreiungstheologie, auf die sich die Revolutionäre hätten beziehen können, existierte nicht einmal in Ansätzen und es war auch definitiv weder die Aufgabe dieser Kräfte, noch besaßen sie die Fähigkeit, so etwas zu entwickeln. Wo sie es versuchten, wie in Frankreich mit dem Kult des Höchsten Wesens, geriet es zur Karikatur und sie ließen es alsbald. Was blieb, ist die Vorstellung, Religion sei Privatsache. Nein, das ist sie gar nicht. Das ist sie erstens schon rein faktisch nicht, weil die Kirchenführer sich ja regelmäßig politisch einmischen. Genau deshalb aber soll sie es auch nicht sein. Wenn deine Führer dauernd öffentlich erklären, was du glaubst, wofür die stehst, wen du mit der Führung

betrachtet sehen willst, dann muss es mich doch in den Fingern jucken, das zu kommentieren. Aber zweitens ist Religion auch deshalb keine Privatsache, weil die Gesellschaft, in der wir leben, keine private, sondern eine öffentliche Angelegenheit ist. Wie ich leben will, in welcher Gesellschaft, mit welchen Regeln, unter Akzeptanz (oder gar Vorherrschaft) welcher Interessen, dazu habe ich nicht nur eine private Meinung. Dazu sagt die Bibel und mein christlicher Glaube eine ganze Menge. Das Problem ist, dass christliche Führer etwas dazu sagen, das ich nicht teile. Ich kann das nicht stoppen, indem ich fordere, dass sie das nicht mehr sagen sollen. Selbst wenn sie das lassen und ihren politischen Glauben nur privat leben wie in Frankreich, beeinflussen sie die Gesellschaft massiv. Ich muss den Inhalt ihrer Äußerungen bestreiten, nicht den Umstand kritisieren, dass sie sich äußern. In unserem Text also ginge es nicht darum, Nebukadnezars Gottgesandtheit infrage zu stellen, er muss da offenkundig etwas zerstören, sondern zu fragen, wie können wir uns so benehmen, dass wir so eine Scheiße nicht mehr brauchen.